

Florian Hesse

## Tagungsbericht: „Die Konstruktion stärken!“ (28.09. und 29.09.2021, PH Weingarten)

### Zusammenfassung

Der Beitrag berichtet über die Vorträge, Statements und zentralen Diskussionspunkte der Tagung „Die Konstruktion stärken!“, die Ende September 2021 im digitalen Format an der PH Weingarten stattfand. Mit Konstruktionen waren dabei nicht schüler\*innenseitige Lernprozesse, sondern jegliche Bemühungen von Deutschdidaktiker\*innen gemeint, die sich auf die Konstruktion von Materialien für die Planung und Durchführung von Unterricht oder auf die Konstruktion von Lerngelegenheiten in der universitären Lehre richten. Diese wurden bei der Tagung aus literaturdidaktischer, sprachdidaktischer und schulpraktischer Perspektive auf Basis unterschiedlicher Bezugstheorien beleuchtet. So gelang es, das in der Vergangenheit eher vernachlässigte Forschungs- und Entwicklungsfeld neu zu konturieren und Anknüpfungspunkte für die weitere Arbeit zu schaffen, die im Fazit des Beitrags zusammengefasst werden.

**Schlagwörter:** Konstruktion • Deutschdidaktik • Fachdidaktische Entwicklungsforschung

### Abstract

#### Conference Report: "Strengthening Instructional Design!" (28.09. and 29.09.2021, PH Weingarten)

This article reports on the presentations, statements, and central discussion points of the conference "Strengthening Instructional Design!", which took place in digital format at the PH Weingarten at the end of September 2021. The term "instructional design" referred to all efforts of didactics of German language and literature that are directed at the creation of materials for the planning and realization of lessons or at the design of learning opportunities in university teaching. These were examined at the conference from the perspectives of literature didactics, language didactics and teaching practice on the basis of different reference theories. As a result, it was possible to re-contour this field of research and development and to establish starting points for further work, which are summarised in the conclusion of the article.

**Keywords:** Instructional design • didactics of German language and literature • Design-based research

### Didaktik Deutsch

Halbjahresschrift für die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

27. Jahrgang 2022. Heft 52/53. S. 56–63

DOI: 10.21248/dideu.95

**Copyright** Dieser Artikel wird unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

## 1 Rahmen und Motivation der Tagung

Am 28.09. und 29.09.2021 fand die von Martina von Heynitz und Michael Steinmetz (beide PH Weingarten) organisierte virtuelle Tagung „Die Konstruktion stärken!“ statt, wobei mit dem Konstruktionsbegriff im Kontext der Tagung zunächst einmal nicht Konstruktionen von Schüler\*innen (im Sinne konstruktivistischer Lehr-Lern-Theorien), sondern von Deutschdidaktiker\*innen ausgehende Konstruktionen in Forschung und Lehre gemeint waren (etwa die Entwicklung von Lehr-Lern-Arrangements für die Schule oder die universitäre Lehre). Ausgangspunkt für die Tagung war nämlich die Beobachtung der beiden Initiator\*innen, dass sich die Deutschdidaktik in den letzten Jahren als eine empirisch forschende Disziplin profiliert und damit insbesondere die Rekonstruktion fachlicher Lehr-Lernprozesse ins Zentrum ihrer Arbeit gerückt habe. Vergleichsweise randständig erscheine demgegenüber jedoch der Austausch über dezidiert konstruktive Bemühungen, womit „all die Aspekte verbunden [sind], in denen die Fachdidaktik direkt oder indirekt auf Lehr- und Lernprozesse einwirkt und damit den Modus der distanzierten Beobachtung verlässt“ (Wieser 2016: 131). Zwar existiere ein breiter Markt an Lehrwerken, Praxiszeitschriften und Handreichungen, allerdings handele es sich dabei häufig um sog. ‚graue Konstruktionen‘, die gewissermaßen unter dem Radar des fachdidaktischen Diskurses laufen und deren Wissenschaftlichkeit nicht selten strittig sei. Darüber hinaus lasse sich immer wieder die ernüchternde Beobachtung machen, dass fachdidaktische Überlegungen und durch empirische Rekonstruktion gewonnene Erkenntnisse bislang das Handlungsfeld Schule insgesamt nur in geringem Maße prägen, sei es im Rahmen der Lehrer\*innenbildung oder mit Blick auf Unterrichtsmodelle. Vor diesem Hintergrund bot die Tagung eine erste Möglichkeit des Austausches unter Literatur- und Sprachdidaktiker\*innen, Lehrpersonen sowie Ausbilder\*innen in der zweiten Phase der Lehrer\*innenbildung mit dem Ziel, der Konstruktion als einem wichtigen deutschdidaktischen Aufgabenfeld wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken und zugleich ihr Verhältnis zur empirischen Forschung zu diskutieren. Als Diskussionsanlässe fungierten dabei sowohl forschungsbezogene Vorträge (45-Minuten-Slots) als auch diskursiv angelegte Kurzstatements (30-Minuten-Slots), die jeweils von zuvor angefragten Deutschdidaktiker\*innen eingebracht wurden.

## 2 Bericht über die Vorträge, Kurzstatements und zentralen Diskussionspunkte

In ihrem Eröffnungsvortrag zur Tagung schärften Martina von Heynitz und Michael Steinmetz zunächst den Konstruktionsbegriff, wobei sie weniger die internationale, nationale und fachliche Arbeit an Curricula (im Sinne einer Supra-, Makro- und Mesoebene der Konstruktion) fokussierten, sondern vielmehr solche Konstruktionen in den Blick nahmen, die die Gestaltung von Lehr-Lern-Arrangements und konkreten Aufgabenstellungen betreffen (Mikro- und Nanoebene der Konstruktion; vgl. zu diesen Begrifflichkeiten auch Peters/Roviró 2017). Neben den bereits angesprochenen ‚grauen Konstruktionen‘ konnten von Heynitz und Steinmetz auf diesen beiden Ebenen insgesamt sechs Konstruktionstypen ausmachen, wobei sich für die Vorträge und Statements sowie die sich anschließenden Diskussionen v. a. eine Differenzierung zweier Großformen als gewinnbringend erwies: So seien Deutschdidaktiker\*innen zum einen Konstrukteure von Materialien, die Lehrpersonen im Handlungsfeld Schule dabei entlasten sollen, Unterricht zu planen, durchzuführen und zu reflektieren. Zum anderen seien Deutschdidaktiker\*innen aber auch Konstrukteure von Lerngelegenheiten in der eigenen Lehre (sowie ggf. weiterführend in der zweiten und dritten Phase der Lehrer\*innenbildung). In beiden Bereichen stellte sich die für die Tagung insgesamt relevante Frage, in welchem Verhältnis die jeweiligen Konstruktionstätigkeiten zueinander sowie zur empirischen Forschung stehen (sollten).

Juliane Köster (Jena) beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit Konstruktionen des ersten Typs (Konstruktionen für die Schule) und nahm dabei insbesondere die fachdidaktische Entwicklungsforschung (auch Design Research, vgl. Dube und Hußmann 2019) in den Blick, die in der Deutschdidaktik bislang noch wenig Beachtung finde, obwohl sie großes Potenzial biete, fachdidaktische Konstruktionstätigkeiten – gerade auch in Abgrenzung zu den dominierenden ‚grauen Konstruktionen‘ – empirisch zu fundieren. Konkret kam Köster dabei auf zentrale Herausforderungen zu sprechen, die bedenkenswert seien, wenn Fachdidaktiker\*innen mit Lehrpersonen in Entwicklungsforschungsprojekten gemeinsam konstruktiv tätig werden. Neben einer möglichst genauen Bestimmung der Gegenstände und der Modellierung des Forschungsprozesses gelte es insbesondere, die Interaktion zwischen den Forschenden und den Lehrpersonen auf administrativer, (beziehungs-)technischer sowie sachlicher Ebene im Blick zu behalten. V. a. müsse eine Antwort auf die häufig vernachlässigte Frage gefunden werden, welchen Ertrag eigentlich die an Entwicklungskonstruktionen teilnehmenden Lehrpersonen aus dem gemeinsamen Vorhaben ziehen können. Kösters Gedanken erwiesen sich sowohl in der anschließenden Diskussion als auch im weiteren Tagungsverlauf als sehr gewinnbringend, da mit ihrer Hilfe auch in anderen Konstruktionsprojekten Herausforderungen in der Zusammenarbeit konkret festgemacht und besprochen werden konnten.

Tilman von Brand (Rostock) beschäftigte sich in seinem Kurzstatement mit „Konstruktionen guten Unterrichts“ und schloss damit auf zunächst eher übergeordneter Ebene an die bildungswissenschaftliche Debatte um Unterrichtsqualität an. Die Unterrichtsplanung und -durchführung als konstruktive Tätigkeit verstehend, gab er zu bedenken, dass die bislang vornehmlich allgemeindidaktischen Merkmalskataloge von Unterrichtsqualität auf einer zu abstrakten Ebene liegen, als dass sie insbesondere angehenden Lehrpersonen zu besserem Unterricht verhelfen würden. Wie beispielsweise eine aus Sicht der allgemeinen Didaktik häufig geforderte „Konsolidierung/Sicherung“ (Helmke 2014: 201) im Literaturunterricht aussehen könnte, sei seiner Meinung nach nicht ausreichend geklärt. Entsprechend sei es zukünftig notwendig, sowohl rekonstruktiv konkreten Unterricht zu erforschen als auch konstruktiv Modelle lernförderlichen Unterrichts zu entwickeln. In der anschließenden Diskussion wurden Faktoren eruiert, die bei einer fachspezifischen Merkmalskonkretion zu berücksichtigen seien, wie beispielsweise den Zusammenhang von Unterrichtsstunde und -reihe oder auch die Verbindung von Unterrichtsphasen auf der Ebene der fachlichen Lernprozesse.

Auf Qualitätsfragen publizierter Unterrichtsmodelle und -materialien zielte dann das Kurzstatement von Thomas Berger (Jena), der aus seiner Doppelrolle als Lehrperson im Schuldienst und Deutschdidaktiker heraus die bis auf wenige Ausnahmen unbefriedigende Qualität von Unterrichtsmaterialien und den darin enthaltenen Aufgaben kritisierte. Neben dem Wunsch nach einem stärkeren Engagement der Fachdidaktik im Bereich der Aufgaben- und Materialkonstruktion war v. a. sein Vorschlag bedenkenswert, publizierte Materialien und Aufgaben stärker als bisher einer kritischen Prüfung innerhalb eines Expert\*innendiskurses zu unterziehen. Denn wer aktuell Unterrichtsmaterialien veröffentliche, so seine These, brauche häufig keine kritische Öffentlichkeit zu fürchten. In der Diskussion wurde bestärkt, dass Konstruktion immer auch mit Konstruktionskritik einhergehen müsse. Zukünftig bliebe aber u. a. zu klären, welche Formate sich für Konstruktionskritik auch unter Berücksichtigung der dafür notwendigen Ressourcen eignen und welche Qualitätskriterien aus Sicht der Fachdidaktik, aber auch anderer Akteur\*innen bei solchen Kritiken anzulegen wären.

Zwei solcher Kriterien, die Marie Lessing-Sattari (Berlin) und Dorothee Wieser (Dresden) in einem Kurzstatement in die Diskussion einbrachten, könnten die Nutzbarkeit und das Professionalisierungspotenzial von Unterrichtsmodellen betreffen. Besonders gut nutzbar seien die Modelle den

Autor\*innen zufolge u. a. dann, wenn sie an den eigenen Unterricht anpassbar sind, konkrete Materialien für Unterrichtsreihen (vs. Einzelstunde) enthalten und einen angemessenen Umfang sowie eine gute Verfügbarkeit aufweisen. Demgegenüber zeichnen sich Unterrichtsmodelle durch ein hohes Professionalisierungspotenzial bspw. dann aus, wenn sie didaktische Ziele und Grundannahmen des Unterrichtsmodells offenlegen, eine didaktische Analyse des Gegenstandes samt der Verstehenspotenziale und -herausforderungen bereitstellen sowie alternative Vorgehensweisen reflektieren. Beide Kriterien stehen insofern in einem Spannungsverhältnis zueinander, als ein höheres Professionalisierungspotenzial häufig mit einem größeren Umfang der Ausführungen und damit auch mit einer geringeren Nutzbarkeit einhergeht. Im Anschlussgespräch wurde folglich rege darüber diskutiert, wie viel Professionalisierungspotenzial man von den Unterrichtsmodellen verlangen könne, wenn man den Handlungsdruck berücksichtige, unter dem Lehrpersonen im Schulalltag stehen. Vermutlich sei zudem davon auszugehen, dass unterschiedliche Lehrpersonen und auch Handlungssituationen verschieden ausgeprägte Grade der materialeitigen Lenkung benötigen bzw. erforderlich machen.

Der Vortrag von Daniel Scherf (Heidelberg) und Marc-Oliver Carl (Köln) setzte auf einer ganz anderen Ebene von didaktischer Konstruktion an. Die beiden Autoren widmeten sich der Frage, welche (spezifischen) Faktoren eigentlich zu berücksichtigen seien, wenn aus empirischen Studien konstruktive Konsequenzen für die Forschungs-, Lehr- und Schulpraxis gezogen werden. Den Autoren zufolge müsse dabei u. a. das Forschungsparadigma der Studie (quantitativ vs. qualitativ), das Bezugsfeld (universitäre Lehre vs. schulischer Unterricht) sowie der Verbindlichkeitsgrad der Empfehlungen berücksichtigt werden (Anstoß zum Überdenken vs. Empfehlung zur routinierten Anwendung). Insbesondere gelte es in zukünftigen Arbeiten stärker als bisher, auf Konvergenz- bzw. Diskriminanzvalidität der Ergebnisse zu achten, also die Frage, inwieweit auch andere vergleichbare nationale wie internationale Studien zu ähnlichen/anderen Resultaten wie die eigene Studie gelangen. Im sich anschließenden Gespräch wurde v. a. darüber diskutiert, inwiefern für die Ableitung von Konstruktionen bzw. Konstruktionsimpulsen aus empirischen Studien tatsächlich eigene/neue Kriterien erforderlich seien oder ob sich die Kriterien für die Ableitung nicht aus der je spezifischen Studie selbst ergeben.

Während Scherf und Carl ihren Vortrag gewissermaßen an der Schwelle von schulischen und hochschulischen Konstruktionen ansiedelten, lässt sich das Kurzstatement von Torsten Steinhoff (Siegen) eindeutig dem Bereich der universitären Lehr-Konstruktion zuordnen. Ausgehend von seinem Debattenbeitrag in *Didaktik Deutsch* 48 (Steinhoff 2020) plädierte er für die Konstruktion deutschdidaktischer Grundrezepte in der Lehre. In Abgrenzung zu Patentrezepten, die situationsunabhängigen Handlungserfolg versprechen, versteht er darunter Lerngelegenheiten, die theoretisch und – sofern vorhanden – empirisch bedeutsame Erkenntnisse zu einem Lerngegenstand verfügbar machen und eine erste Erprobung sowie Reflexion vorsehen. Bspw. lässt Steinhoff seine Studierenden im Rahmen eines Theorie-Praxis-Seminars auf Basis fachwissenschaftlicher und -didaktischer Erkenntnisse Schreibarrangements entwickeln, in der Schule erproben und anschließend im Seminar reflektieren. In der Diskussion wurde Steinhoffs Konzept übereinstimmend als tragfähig und bedenkenswert erachtet, wenngleich zukünftig weiterführend darüber diskutiert werden müsse, wie didaktische Grundrezepte auch in anderen Teildisziplinen jenseits der Schreibdidaktik aussehen können. V. a. die Frage, an welchen Grundrezepten exemplarisch die Kernanliegen der jeweiligen Teildisziplin veranschaulicht werden könnten (und was überhaupt die Kernanliegen der jeweiligen Disziplinen sein könnten), dürfte dabei nicht immer leicht zu beantworten sein.

Wiederum stärker auf Konstruktionen für Lehrpersonen gerichtet war das Kurzstatement von Sara Rezat (Paderborn), welches den ersten Konferenztage abschloss. Sie arbeitete am Beispiel der

prozedurenorientierten Schreibdidaktik ein Forschungsdesiderat heraus, das sich auf die Interaktion von Lehrkräften mit didaktischen Artefakten bzw. Konstruktionen bezieht. So sei laut Rezat insgesamt noch wenig erforscht, wie Lehrpersonen forschender\*innenseitig bereitgestellte Materialien wahrnehmen und in ihrem Unterricht nutzen. Ein geeigneter Forschungsrahmen, der dieses Verhältnis erhellen könnte, sei der DCE framework (*design capacity for enactment*) von Brown (2009). Ihm zufolge nutzen Lehrpersonen didaktische Artefakte in Abhängigkeit von ihren persönlichen Ressourcen (ihrer sog. *design capacity*) entweder in Form einer vollständigen Übernahme (*offloading*), mit Anpassungen (*adapting*) oder in freiem Umgang (*improvising*). Mit Browns Kategorien seien – auch in Ergänzung zu Kösters Vorschlägen – laut Rezat und den übrigen Diskussionsteilnehmenden wichtige Zugriffspunkte gewonnen, um die lehrpersonenseitige Nutzung von didaktischen Konstruktionen zu erforschen. Inwieweit sie sich empirisch bestätigen und (unter deutschdidaktischen Gesichtspunkten) ausdifferenzieren lassen, müssen demgegenüber zukünftige Studien zeigen. Rezats Beitrag war darüber hinaus auch insofern erhellend, als die Autorin am Beispiel der Textprozeduren aufzeigen konnte, dass unterschiedliche Formen der Konstruktion im Prozess aufeinanderfolgen können, ohne sich gegenseitig auszuschließen. So handelte es sich bei der Textprozedur zunächst um eine theoretische Konstruktion, die später im Sinne einer wissenschaftlichen Zweckkonstruktion für empirische Studien operationalisiert und in solchen hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Textproduktion untersucht wurde. Ausgehend von den Ergebnissen dieser Studien wurden dann wiederum Überlegungen für den Unterricht bzw. die universitäre Lehre angestellt (im Sinne von Ableitungskonstruktionen und z. T. auch ‚grauen Konstruktionen‘). Insofern wurde im Zuge von Rezats Statement auch erneut das Zusammenspiel unterschiedlicher Konstruktionstypen einerseits sowie das Zusammenspiel von Rekonstruktion und Konstruktion andererseits adressiert und diskutiert.

Der zweite Konferenztag wurde durch einen Vortrag von Irene Pieper (Berlin) und Dorothee Wieser (Dresden) eröffnet, die die Frage aufwarfen, welche Ableitungskonstruktionen aus dem bereits abgeschlossenen DFG-Projekt LiMet (Literarisches Verstehen im Umgang mit Metaphorik, vgl. zum Projektrahmen z. B. Pieper/Wieser 2018) folgen können. Nach einer Vorstellung zentraler Ergebnisse aus der Schüler\*innen- und Lehrer\*innen-Studie des Projekts sahen die Autorinnen selbst Konstruktionsbedarf hinsichtlich zweier Aspekte. Einerseits gelte es, die (textnahe) didaktische Analyse durch Modelle und Leitfäden mehr als bisher zu fokussieren, da in der LiMet-Studie gezeigt werden konnte, dass metaphorische Textstrukturen lehrer\*innenseitig kaum in den Blick geraten. Andererseits könne die Interpretation als ko-konstruktiver Lernprozess gestärkt werden, indem ästhetische Rezeptionsstrategien bzw. ein ästhetischer Lesemodus gefördert oder aber der Prozedurenansatz aus der Schreibdidaktik genutzt werde, um Handlungsschemata und sprachliche Werkzeuge für das Interpretieren bereitzustellen. Im Anschluss an den Vortrag wurde u. a. die Frage diskutiert, wie die hauptsächlich auf den Bereich der Mündlichkeit zielenden Konstruktionsvorschläge noch stärker auf den Bereich der Schriftlichkeit übertragen werden könnten und welche Faktoren dabei zu berücksichtigen seien.

Iris Winkler (Jena) stellte in ihrem Kurzstatement Überlegungen zu der für die Tagung insgesamt wichtigen Frage an, warum fachdidaktische Konstruktionen im Handlungsfeld Unterricht oft nur selten auf Resonanz stoßen. Dazu griff sie auf das Modell der didaktischen Rekonstruktion zurück (vgl. Komorek et al. 2013) und argumentierte, dass bei der Konstruktion didaktischer Materialien nicht nur gegenstands- und lerner\*innenbezogene Voraussetzungen berücksichtigt werden müssen, sondern auch – im Sinne einer didaktischen Strukturierung zweiten Grades – das Vorwissen und die Überzeugungen der (angehenden) Lehrpersonen. Insofern plädierte sie unter Berücksichtigung von Ergebnissen der Implementationsforschung bspw. dafür, zukünftig stärker auf partizipative Strukturen zu setzen,

wenngleich diese immer auch mit den bereits von Köster angesprochenen Herausforderungen einhergehen. Im Anschlussgespräch wurde u. a. die Frage diskutiert, wer in einer solchen Zusammenarbeit eigentlich die Ziele setze und ob das Zusammenführen unterschiedlicher – vielleicht auch zu vieler – Perspektiven tatsächlich mit Blick auf jede Konstruktionstätigkeit bzw. -phase sinnvoll sei.

Ebenfalls auf die Konstruktion von Unterrichtsmaterialien gerichtet war das Kurzstatement von Thomas Zabka (Hamburg). Er beschäftigte sich mit der Frage, wie Unterrichtsmaterialien dergestalt ausgearbeitet werden können, dass sie den Intentionen und Erwartungen der Wissenschaftler\*innen ebenso gerecht werden wie denen der Lehrpersonen. Ähnlich wie Lessing-Sattari und Wieser ist auch Zabka in diesem Zusammenhang wichtig, dass die Materialien nicht einfach ‚irgendwie‘ übernommen werden, sondern in erster Linie zum Nachdenken über Konzepte und Handlungsmöglichkeiten anregen. Von den sechs wünschenswerten Rahmenelementen, die Zabka für die Konstruktion von Unterrichtsmodellen anführt, seien hier exemplarisch (1) die Explikation von Zielen, Prinzipien und vorausgesetzten Gelingensbedingungen, (2) die Anregung zur vergleichenden Bestimmung und Reflexion der adressatenseitigen Ziele, Prinzipien usw. mit den eben genannten Faktoren sowie (3) der Appell für eine bewusste Entscheidung für oder gegen die Andersheit des Konstrukts sowie zur Adaption des Materials genannt. Neben einzelnen Ergänzungs- oder Konkretisierungsvorschlägen zu Zabkas Kriterien (z. B. hinsichtlich der Notwendigkeit der Entwicklung einer gemeinsamen Sprache zwischen Wissenschaftler\*innen und Lehrpersonen) stand im Kern der Diskussion die Frage, inwiefern die durchweg als plausibel erachteten Kriterien tatsächlich (alle) umgesetzt werden können und müssen – auch hinsichtlich der bereits angesprochenen divergierenden Erwartungshaltungen von Lehrpersonen im Spannungsfeld von Professionalisierung und Nutzbarkeit.

Anders als seine Vorredner\*innen befasste sich Marco Magirus (Tübingen) weniger mit Gelingensbedingungen fachdidaktischer Konstruktionstätigkeiten als mit deren inhaltlichen Schwerpunktsetzungen. Ausgehend von Ergebnissen der KAMA-Studie (Heins et al. 2020), in der die interviewten Lehrpersonen immer wieder Unterstützung von Seiten der Wissenschaft hinsichtlich der wachsenden Heterogenität der Lernenden gefordert haben, formulierte er die These, dass literaturdidaktische Forschung in ihren unterschiedlichen Konstruktionstätigkeiten Lerner\*innenmerkmale so differenziert betrachten müsse, wie es der Heterogenität der Lerngruppen angemessen sei. Desiderate sieht er hier insbesondere mit Blick auf Heterogenitätsfacetten wie Gender, natio-ethno-kulturell kodierte Zugehörigkeit sowie das Milieu der Schüler\*innen. In der sich anschließenden Diskussion wurden dann unterschiedliche Gedanken dazu geäußert, wie sich die Deutschdidaktik solchen – immer auch auf der pädagogischen Ebene angesiedelten – Heterogenitätsfacetten sowohl forschend als auch konstruktiv nähern kann und wo möglicherweise auch Grenzen aufscheinen.

Ricarda Freudenberg und Birgit Schlachter (beide Weingarten) stellten in ihrem Vortrag ein laufendes Entwicklungsforschungsprojekt vor, das sich mit dem Perspektivverstehen und der Konstruktion von Aufgaben im Literaturunterricht (kurz „PAuLi“) beschäftigt und welches sie gemeinsam mit Michael Steinmetz und Martina von Heynitz durchführen. Ziel des Projektes sei es, in Zusammenarbeit mit Lehrpersonen, Studierenden und Schüler\*innen evidenzbasierte Lernarrangements zum Perspektivverstehen zu entwickeln und dabei zugleich eine Strukturierung des Lernfeldes Perspektivverstehen vorzunehmen. Die aus dem Entwicklungsprozess hervorgehenden Lernbausteine sollen sowohl im Handlungsfeld Schule implementiert als auch in die Hochschullehre der Forschenden integriert werden. Mit Blick auf beide Transferlinien werde eine Begleitforschung durchgeführt. Rückfragen zu dem noch jungen Projekt von Seiten der Teilnehmenden richteten sich insbesondere

auf die Erfahrungen der Forschenden in der Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen im bereits durchgeführten ersten Entwicklungszyklus. Hierbei kristallisierte sich heraus, dass ein frühes Einbeziehen der Lehrpersonen im Entwicklungsprozess keineswegs unbedeutend ist, dass aber je nach Zeitpunkt der Zusammenarbeit unterschiedliche Zielsetzungen und Schwerpunkte gesetzt werden sollten. Wertvoll war Freudenberg und Schlachter zufolge im ersten Zyklus insbesondere die Beteiligung der Lehrpersonen an der Textauswahl und der Einschätzung von Text- und Aufgabenschwierigkeiten. In der Testung der Aufgaben zeigte sich dann jedoch eine zu starke didaktische Strukturierung der Aufgaben, so dass Verstehensprozesse der Schüler\*innen nicht ausreichend sichtbar wurden, um Aussagen über das Gegenstandsfeld des Perspektivverstehens im Zusammenspiel mit den Verstehensvoraussetzungen der Proband\*innen treffen zu können.

Inhaltlich abgeschlossen wurde der zweite Konferenztag schließlich durch Christoph Bräuer (Göttingen), der seinen Fokus auf Konstruktionen als transitorische Größen legte. Übertragen auf die Musik bedeute dies, dass insbesondere Noviz\*innen durch Konstruktionen zunächst bei der Komposition (bzw. Planung von Unterricht) unterstützt werden mit dem Ziel, diese mittelfristig in der Improvisation (bzw. Durchführung von Unterricht) frei nutzen zu können. Damit zeigte Bräuers Beitrag in besonderer Weise auf, dass das Ziel didaktischer Konstruktionen nicht nur in der möglichst qualitätsvollen Erstellung von Materialien besteht, sondern letztlich immer auch in einer Steigerung der Könnerschaft bzw. Kompetenz von Lehrpersonen. Folglich kreiste auch die Diskussion des Statements maßgeblich um die Frage des Verhältnisses von Komposition und Improvisation sowie um die Chancen und Grenzen der von Bräuer eingebrachten Musik-Metapher.

### 3 Bilanz und Ausblick

Wie bereits eingangs erwähnt, haben Martina von Heynitz und Michael Steinmetz mit ihrer Tagung ein zentrales, wenngleich in den letzten Jahren sowohl theoretisch-konzeptionell als auch empirisch wenig bearbeitetes Forschungs- und Entwicklungsfeld der Deutschdidaktik unter die Lupe genommen. Kaum verwunderlich ist es also, dass die eingeladenen Beiträge\*innen didaktische Konstruktionen nicht bloß auf ganz verschiedenen Ebenen beleuchteten, sondern dafür auch recht unterschiedliche Referenzkonzepte und -domänen bemühten (fachdidaktische und hochschuldidaktische Entwicklungsforschung, Implementationsforschung, Professionalisierungsforschung u. a. m.). Gerade die inhaltliche und methodische Vielfalt der Beiträge ermöglichte es aber auch, ganz im Sinne eines ersten Aufschlages, Konturen deutschdidaktischer Konstruktionstätigkeiten sichtbar werden zu lassen, die im Rahmen zukünftiger Tagungen und Publikationen systematischer nachgezeichnet werden könnten und sollten. Einige theoretische und empirische Forschungsfragen, die in vielen Beiträgen bereits aufgegriffen und auch in der Abschlussdiskussion der Tagung nochmals hervorgehoben wurden, seien hier nochmals zusammenfassend und ohne Anspruch auf Vollständigkeit erwähnt:

- Was kennzeichnet (aus wessen Sicht) qualitätsvolle Konstruktionen – für die Schule einerseits, für die universitäre Lehre andererseits?
- Welche Kriterien und Formate eignen sich, um bestehende Konstruktionen einer kritischen und fachöffentlichen Prüfung zu unterziehen?
- Wie kann die Zusammenarbeit von Fachdidaktiker\*innen und Lehrer\*innen bei der Konstruktion für beide Seiten produktiv gestaltet werden und welchen Gelingensbedingungen unterliegt sie?

- Wie müssen Konstruktionen in unserer eigenen Lehrtätigkeit beschaffen sein, damit unsere Studierenden nachhaltig lernen und Kompetenzen aufbauen können?
- Wie lässt sich das Verhältnis von deutschdidaktischer Rekonstruktion und Konstruktion beschreiben?
- Wo bestehen angesichts der steigenden Heterogenität der Schüler\*innen, zunehmender Digitalisierung sowie der wachsenden Bedeutung politischer und ökologischer Bildung aus Sicht von Schüler\*innen, Studierenden, Lehrpersonen, Fachdidaktiker\*innen besondere Konstruktionsbedarfe – und inwiefern sind für deren angemessene Bearbeitung möglicherweise interdisziplinäre Bemühungen notwendig?
- ...

Einen ersten Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücken und damit auch zur Stärkung der Konstruktion innerhalb der Deutschdidaktik wird mit Sicherheit auch der bereits für 2022 geplante Sammelband zur Tagung leisten, in dem die Vortragenden ihre Überlegungen unter Berücksichtigung der Tagungsdiskussionen ausformulieren und ausdifferenzieren werden.

## Literatur

- Brown, Matthew W. (2009): The Teacher–Tool Relationship: Theorizing the Design and Use of Curriculum Materials. In: Remillard, Janine T./Herbel-Eisenmann, Beth A./Lloyd, Gwendolyn M. (Hg.): Mathematics Teachers at Work. Connecting Curriculum Materials and Classroom Instruction. New York: Routledge. S. 17–36.
- Dube, Juliane/Hußmann, Stephan (2019): Fachdidaktische Entwicklungsforschung (Design Research). Theorie- und empiriegeleitete Gestaltung von Unterrichtspraxis. In: Priebe, Claudia/ Mattiesson, Christiane/Sommer, Karin Antje (Hg.): Dialogische Verbindungslinien zwischen Wissenschaft und Schule. Theoretische Grundlagen, praxisbezogene Anwendungsaspekte, zielgruppenorientiertes Publizieren. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. S. 17–35.
- Heins, Jochen/Magirus, Marco/Steinmetz, Michael (2020): Relevanzsetzungen von Lehrkräften bei der Konstruktion, Auswahl und Modifikation von Aufgaben (KAMA). In: Schmidt, Frederike/Schindler, Kirsten (Hg.): Wissen und Überzeugungen von Deutschlehrkräften. Aktuelle Befunde in der deutschdidaktischen Professionalisierungsforschung. Berlin u. a.: Peter Lang. S. 165–184.
- Helmke, Andreas (2014): Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts. 5. Aufl. Stuttgart: Klett/Kallmeyer.
- Komorek, Michael/Fischer, Astrid/Moschner, Barbara (2013): Fachdidaktische Strukturierung als Grundlage für Unterrichtsdesigns. In: Komorek, Michael/Prediger, Susanne (Hg.): Der lange Weg zum Unterrichtsdesign. Zur Begründung und Umsetzung fachdidaktischer Forschungs- und Entwicklungsprogramme. Münster u. New York: Waxmann. S. 39–58.
- Peters, Maria/Roviró, Bàrbara (2017): Fachdidaktischer Forschungsverbund FaBiT: Erforschung von Wandel im Fachunterricht mit dem Bremer Modell des Design-Based Research. In: Doff, Sabine/Komoss, Regine (Hg.): Making Change Happen. Wandel im Fachunterricht analysieren und gestalten. Wiesbaden: Springer. S. 19–32.
- Pieper, Irene/Wieser, Dorothee (2018): Poetologische Überzeugungen und literarisches Verstehen. In: Leseräume. 5 (4). S. 108–124.
- Steinhoff, Torsten (2020): Deutschdidaktische Grundrezepte. In: Didaktik Deutsch. 25 (48). S. 8–15.



Wieser, Dorothee (2016): Zum Verhältnis von Rekonstruktion, Konstruktion und Normfragen der Deutschdidaktik. In: Bräuer, Christoph (Hg.): Denkraum der Deutschdidaktik. Die Identität der Disziplin in der Diskussion. Berlin u. a.: Peter Lang. S. 127–145.

Anschrift des Verfassers:

*Florian Hesse, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft,  
Fürstengraben 18, D-07743 Jena*

*florian.hesse@uni-jena.de*